

HEIL WERDEN

Das Thema Krankheit hat seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie einen neuen Stellenwert in unserer Gesellschaft bekommen. Was machen wir, wenn unser Gesundheitswesen überlastet wird? Wer möchte schon gesagt bekommen: „Wir können Sie leider nicht behandeln. Sie müssen allein zurechtkommen.“ Wer in seinem nächsten Freundeskreis einen an Covid-19 erkrankten Menschen kennt und den Krankheitsverlauf hautnah miterlebt, ja vielleicht gar einen lieben Menschen wegen Corona verloren hat, wird von dieser Erfahrung geprägt. Seine Sicht der Dinge ist nicht mehr dieselbe wie zuvor. Er gehört nun sicher nicht zu den Leuten, die das Virus verharmlosen oder kleinreden. Auch Quarantäne ist seit dem vergangenen Jahr für viele Menschen zur ganz persönlichen Erfahrung geworden. Vielleicht verstehen wir jetzt ein bisschen, wie sich die Aussätzigen in der Bibel gefühlt haben müssen, völlig isoliert von der normalen und gesunden Bevölkerung, von allen gemieden, wegen der realen Ansteckungsgefahr. Im Matthäusevangelium wird uns von der Heilung eines Aussätzigen berichtet: „Als Jesus von dem Berg herabstieg, folgten ihm viele Menschen. Da kam ein Aussätziger, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein! Im gleichen Augenblick wurde der Aussätzige rein. Jesus aber sagte zu ihm: Nimm dich in Acht! Erzähl niemand davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Opfer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis deiner Heilung sein.“ (Mt 8,1-4).

Es war sicher nicht einfach für den Kranken, Jesus vor der ganzen Menschenmenge anzusprechen. Wie groß muss seine Verzweiflung gewesen sein! Und die Umstehenden sind bestimmt zurückgewichen, aus Angst, sie könnten selbst unrein werden. Nicht so Jesus. Er weicht nicht aus. Zum Erstaunen aller fasst er den



Kranken sogar an, was ihn quasi automatisch ebenfalls unrein macht. Jesus ist tief bewegt von dem ihm entgegengebrachten Vertrauen: „Wenn du willst, werde ich rein.“ Das Grundvertrauen zu Jesus verändert auf einen Schlag alles im Leben des Kranken. War er zuvor ausgestoßen und einsam, kann er sich jetzt wieder innerhalb seiner Familie und in der Gesellschaft bewegen. Schon wer nach zwei Wochen aus der Isolation zurückkehrt, schätzt die wiedergewonnene Freiheit sehr. Nun sagt uns die Bibel zwar nicht, wie lange der Aussätzige ausgestoßen war, doch seine spürbare Verzweiflung lässt auf einen langen Zeitraum schließen. Ein Gesundheitssystem, wie wir es heute kennen, gab es damals nicht. Wenn wir uns schlecht fühlen, suchen wir eine Ärztin auf. Damals suchte man, wenn überhaupt, einen Wunderheiler auf. Versetzen wir uns doch mal in die Situation des Kranken: Hätte ich den Mut, mich in aller Öffentlichkeit

Jesus anzuvertrauen? Jesus zu bitten, mich zu heilen? Mein ganzes Leben verändern zu lassen?

Jesus verändert grundlegend die Beziehungskonstellation, indem er den Kranken „gesellschaftsfähig“ macht. Die Heilungsgeschichte lässt auch mich meine Beziehungen hinterfragen: Welches ist die für mich wichtigste von allen? Sind meine Beziehungen vielleicht festgefahren? Isoliere ich mich? Habe ich den Mut, Beziehungen, die mir nicht gut tun, zu beenden? Und kenne ich in meinem Leben einen ähnlichen Wandel von der Einsamkeit zum Leben in Gemeinschaft?

Auch Jesu Verhalten nach der Heilung ist bemerkenswert. Er möchte damit nicht an die Öffentlichkeit, keinen Presserummel provozieren, nicht im Fernsehen in Talkshows auftreten. Der Kranke soll einzig das

vorgeschriebene Ritual im Tempel vollziehen und damit Gott für die Heilung danken. Eines der großen Motive aus Jesu Leben: Gott allein ist die Quelle allen Lebens, nur Gott ist wichtig. Ich bin nicht darauf angewiesen, dass die Gesellschaft meine Leistungen anerkennt, mich dafür gar bewundert. Meine Gottese Erfahrung schenkt mir echte Freiheit. Wir müssen keine Rolle spielen oder uns so verhalten, wie es von uns erwartet wird. Jesus lädt uns ein, so zu sein, wie wir sind, ihm anzuvertrauen, was wir uns wünschen. Wenn er in bestimmten Heilungsgeschichten fragt: „Was soll ich dir tun?“, ist das keinesfalls rhetorisch gemeint, sondern spricht den Menschen im Herzen an. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob ich formulieren darf, was mir wirklich fehlt, oder ob für mich entschieden wird. Wenn also Jesus mich fragte: „Was soll ich dir tun?“, wie würde ich antworten?

Christof Wolf SJ